

„Isaak Heß, in dem denkwürdigen Jahre 1789 zu Lauchheim von jüdischen Eltern geboren, verlor, da er noch ein kleiner Knabe war, seinen Vater. Die Mutter, eine strengreligiöse Frau, hegte den sehnlichen Wunsch, dadurch, daß sie ihren Sohn dem Dienste der jüdischen Kirche weihe, ein gottgefälliges Werk ausführen zu können. Obgleich mittellos, brachte sie, von keinem Hemmnis geschreckt, den 13jährigen Knaben, der zu Hause die Wohlthat eines geregelten Schulunterrichts nicht genossen, sondern nur Anleitung im Studium des Talmuds und den rabbinischen Schriften erhalten hatte, in die Rabbinenschule nach Fürth. Aber der rege, strebsame Geist des Jünglings ging nur widerwillig in dem engen Geleise, das ihm der Lehrplan in jener Schule anwies, er lehrte sich nicht an den Zwang, der zu jener Zeit noch auf Grund altrabbinischer Anschauungen den mosaischen Theologie Studirenden in Betreff des Lernstoffes auferlegt war; nicht Warnung und nicht Strafen der Lehrer vermochten den jungen Mann, den es nach Allgemein-Bildung gelüstete und dessen Wissensdurst an den specifischen Fachstudien nicht gesättigt wurde, von der Vertiefung in die profane Wissenschaft und Literatur abzuschrecken, welche von den damaligen Pflanzstätten mosaischer Gottesgelehrsamkeit ausgeschlossen waren. Jene engherzige Lehrart, jener scholastische Geist mögen das Meiste dazu beigetragen haben, daß wir Heß nicht auf der eingeschlagenen Bahn zur Kanzel verharren sehen.

„Nachdem er eine Reihe von Jahren an verschiedenen Orten als Hauslehrer thätig gewesen war und daneben auch, um sein Leben zu fristen, als Buchhalter in kaufmännischen Geschäften fungirt hatte, finden wir ihn im Jahre 1817 wieder in seinem Geburtsorte, wo er sich bald einen eigenen Herd begründete und durch ein kleines mit spärlichen Mitteln begonnenes Bücherantiquariat sich und seiner Familie eine Nahrungsquelle erschloß. Obgleich diese kärglich floß und ob schon Noth und Sorge oft ungestüm an seine Thüre pochte, so faßte doch Heß, den das Vertrauen seiner israelitischen Ortsgenossen an die Spitze ihrer Cultusgemeinde gestellt hatte, mit freudigem Eifer die Aufgabe an, die Bildung seiner württembergischen Glaubensbrüder und die Regelung der bürgerlichen Verhältnisse derselben nach Kräften zu fördern. Er wollte vom Grund aus aufbauen, und so suchte er zuvörderst Abhilfe für die Mängel des damals im Argen liegenden Schulunterrichts der jüdischen Jugend, der unter keiner öffentlichen Aufsicht stand und von meist unfähigen, ungeprüften Lehrern erteilt wurde. Er beschränkte sich nicht darauf, in der eigenen Gemeinde darauf hinzuwirken, daß die dortigen israelitischen Kinder in die christliche Ortschule eintreten und so eines geregelten Unterrichts theilhaftig werden, sondern er wandte sich, um für die sämmtliche jüdische Jugend des Landes in dieser Beziehung Heil zu schaffen, in einer diesen Uebelstand nach allen Seiten gründlich beleuchtenden Denkschrift an die Regierung mit Vorschlägen zur Abhilfe. Heß erhielt die Genugthuung, daß bereits in dem Organisationsedict vom 18. Novbr. 1817 die Einsetzung einer Commission für das israelitische Kirchen-, Schul- und Stiftungswesen in Aussicht gestellt wurde, eine Aussicht, die freilich erst geraume Zeit danach in Erfüllung gehen sollte.

„Inzwischen war Heß nicht lässig in Verfolgung seines Zweckes; er faßte die Gründung eines über das ganze Land sich verbreitenden Vereins ins Auge, der unter Benutzung freiwilliger und der durch Religionsvorschrift gebotenen wohlthätigen Leistungen der Israeliten in das jüdische Schul- und Armenwesen Regel und Ordnung bringen sollte; und als im Jahre 1819 verlautete, daß die Regierung einen Gesetzesentwurf über die politischen und bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten vorbereitete, zögerte Heß nicht, höchsten Ortes geltend zu machen, wie es im Interesse einer nach beiden Seiten gerechten und erspriehlichen Festsetzung des Rechtszustandes der Juden im Lande geboten sei, bei den Vorberathungen über diese Gesetzgebung auch erprobte Männer mosaischen Glaubens beizuziehen oder doch deren

Ansicht über den bezüglichen Entwurf zu vernehmen. Diesem Ansinnen wurde seitens der Regierung entsprochen und Heß in die zu diesem Zweck aus Mitgliedern der letzteren sowie der Kammer und aus fünf Israeliten zusammengesetzte Commission im April 1821 berufen. Diesem Rufe folgte Heß mit heiligem Eifer; wußte er doch, daß ihm hierdurch die ersuchte Gelegenheit werde, zum Aufbau der seinen Glaubensbrüdern lange vorenthaltenen bürgerlichen Freiheit Bausteine herbeizutragen und seine, durch angestrenktes Nachsinnen und reiche Erfahrung gewonnene Ueberzeugung von den besten Mitteln zur Abstellung der obwaltenden Mißstände an maßgebender Stelle im Interesse des jüdischen und des staatlichen Wohls zu verwerthen. . . .

„Wir müssen darauf verzichten, in den Spalten dieses Blattes dem vielseitigen Wirken von Heß für das Wohl seiner Glaubensgenossen vollständig gerecht zu werden. Ein Werk aber bezeichnet am glänzendsten die liebende Fürsorge, womit er seiner Religionsgenossenschaft anhing, eine Schöpfung sichert seinem Namen das segnende Andenken selbst der spätesten Geschlechter — wir meinen das jüdische Waisenhaus. Der Gedanke, daß die armen Waisen und verwahrlosten Kinder mosaischen Glaubens, von der Staatsfürsorge ausgeschlossen, Gefahr laufen, sittlich zu verderben und physisch zu verkümmern, vergönnte ihm keine Ruhe; er wandte sich im Jahre 1830 um Hilfe an die Regierung, und da diese einer Verpflichtung zur Gründung oder Subvention einer israelitischen Waisenverforgungsanstalt sich erwehrte, so versuchte er es, seinem Plane auf dem Wege der Privatwohlthätigkeit Verwirklichung und Gestaltung zu verschaffen. Trotz den sich entgegenstimmenden Schwierigkeiten gelang es seiner unbeugsamen Energie, den Grund zu dieser philanthropischen Stiftung zu legen und derselben allerorten Freunde zu gewinnen. . . .

„Heß, welcher im Jahre 1829 mit der Ernennung zum Dolmetscher der neuhebräischen Sprache geehrt worden war, suchte wenige Jahre nachher durch Bearbeitung eines Theils der christlichen Stunden der Andacht im Geiste des Judenthums der häuslichen Erbauung seiner Glaubensgenossen zu Hilfe zu kommen; angefeuert durch die rechtliche Besserstellung der Israeliten, arbeitete er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auf die Veredlung und bürgerliche Würdigkeit seiner Glaubensbrüder hin, und hatte rastlos sein Augenmerk darauf gerichtet, dem geläuterten religiösen Bewußtsein innerhalb seiner Kirche einen siegreichen Durchbruch zu verschaffen. Wo immer im Laufe der letzten Decennien sich Gelegenheit bot, die Gleichstellung der Juden mit ihren christlichen Mitbürgern um eine Stufe weiter zu fördern, wo die Gesetzgebung einen neuen Anlauf nahm, den Israeliten ihre Freiheit zu verbrießen, da stand Heß in der vordersten Reihe derer, die muthig und mit freudiger Ausdauer für ihr gutes Recht kämpften, sein weiser Rath war ein Leitstern für die Streitgenossen, er ging bahnbrechend voran, wenn auch die Schwierigkeiten wuchsen, je näher er dem Ziele kam, und obwohl er erkennen mußte, daß ernten beschwerlicher sei, als säen. Heß genoß aber noch das beglückende Vorrecht, die Saat, die er hatte austreuen helfen, in vollen Aehren reifen zu sehen; er erlebte noch den Freiheitsmorgen seiner Glaubensbrüder in Württemberg, und die Waisenanstalt, zu welcher er den ersten Grund gelegt, erfüllte, von dem Wohlthätigkeitsfinne ihrer vielen Gönner kräftig gestützt, vor seinen Augen ihre segensreiche Aufgabe.

„Auch in seinem geschäftlichen Unternehmen, das er inzwischen von seinem Geburtsorte nach Ellwangen verlegt hatte, erreichte Heß für sein angestrenktes Streben schließlich den verdienten Erfolg. Unter Sorgen und Mühen aller Art hatte Heß eine Reihe von Jahren hindurch dem unansehnlich begonnenen Antiquariat einen Aufschwung zu verschaffen gesucht; seiner Sachkenntniß, seinem angestrenkten Fleiß, vor allem aber seiner Redlichkeit und Zuverlässigkeit, gelang es endlich, seinem Geschäfte eine geachtete Stellung im Buchhandel zu erringen. Manchen kostbaren Fund verdanken wir seinem